

## 07\_Barock (1600–1720)

Walter Hinderer: Unromantischer Weg nach innen

139

Dieses geradezu heroisch-entschlossene Barockgedicht im herben sechsfüßigen Alexandriner-  
rhythmus findet sich in allen deutschen Lyrikanthologien, die etwas auf sich halten, allerdings  
meist in modernisierter Schreibweise, was die historische Distanz auf Anhub verringert. So lernte  
ich es auch während meiner Schulzeit in einer Gedichtsammlung kennen, die ein  
5 poesiefreundlicher Deutschlehrer zur regelmäßigen Pflichtlektüre erklärte.

Was mich auf den ersten Blick für dieses Lehrgedicht in Sonettenform einnahm, war der  
radikale Rückzug auf das Ich, der sich schon im Titel ausdrückt. Und in der Tat: Gleichgültig, ob  
man diese Verse im Kontext ihrer oder unserer Zeit liest, immer wieder fesselt aufs Neue dieses  
frühe Vertrauen in das Selbstbewusstsein.

10 Als sie geschrieben wurden, war in der von Religionskrieg, Pestilenz und Terror verun-  
sicherten Welt des siebzehnten Jahrhunderts in Deutschland der Optimismus der Renaissance fast  
erloschen; es herrschten vielmehr neben- und gegeneinander: allgemeine Verzweiflung und  
Unsicherheit, hektische Lebensfreude und religiöse Weltangst und Weltflucht. Trotzdem: Das in  
vieler Hinsicht erstaunliche Sonett des jung verstorbenen Mediziners und Weltreisenden Paul  
15 Fleming (1609–1640) weist über dieses zeitgeschichtliche Panorama hinaus in die Zukunft, nicht  
auf die mehr passive Ideologie der „Beständigkeit“ (*constantia*), die der christliche Stoizismus der  
Zeit zu einem der höchsten Werte erhob, sondern auf eine eindeutig weltlich orientierte, aktive  
Auffassung. Das richtige Verhalten, das in der Selbstzufriedenheit („Vergnüge dich an dir“) seinen  
Schwerpunkt hat, führt nicht von ungefähr auf den Höhepunkt des Gedichts, wie ihn die beiden  
20 letzten Zeilen des Sonetts signalisieren: von der Selbstbeherrschung zur Weltbeherrschung.

Schon die erste Strophe verweist mit dem markanten und trotzigen „dennoch“ auf den  
antithetischen Aufbau des Sonetts, vor allem der beiden Quartette. Äußere Werte und Umstände,  
Ort und Zeit, das wetterwendische Glück, die launische Fortuna, Affekte wie Hass („Neid“) und  
Leid, so wird hier mit pointierten, aber körnigen Worten erklärt, verlieren in dem Augenblick jede  
25 Macht, in dem sich der Mensch auf seinen eigentlichen, den inneren Wert („so geh’ in dich zu  
rücke“) besinnt.

Die eigene Person als der göttliche Atomkern ist, wie schon die Mystiker predigten, der  
einzige Halt, die einzige Beständigkeit in einer haltlosen und unbeständigen Welt. Rät das zweite  
Quartett im ersten Teil dazu, alles Verhängte ohne Klage „stoisch“ hinzunehmen, so enthält es im  
30 zweiten Teil einen deutlichen Aufruf zur aktiven Tätigkeit. Die erstaunlichste thematische  
Wendung jedoch erfolgt im ersten Terzett: Klage und Lob, Unglück und Glück, also eben die  
äußeren Werte, die Umstände und das Schicksal, werden idealistisch auf das eigene Selbst  
zurückgeführt, was dann im zweiten Terzett in der geradezu klassisch anmutenden Formulierung  
gipfelt: „Wer sein selbst Meister ist / und sich beherrschen kan / dem ist die weite Welt und alles  
35 unterthan.“

Die Lyrik des ehemaligen Thomasschülers zu Leipzig stand zunächst im Bann der  
lateinischen, gesellschaftlich geprägten Renaissancedichtung, vor allem des Petrarkismus, und  
erhielt erst später, durch Einflüsse der zeitgenössischen Lyrik von Johann Hermann Schein bis  
Martin Opitz und vor allem durch die Erfahrungen seiner beiden ausgedehnten Persienreisen den  
40 allgemein bewunderten individuellen und persönlichen Ausdruck, so dass er zu Recht drei Tage  
vor seinem Tode in seinen Grabspruch selbstbewusst die Zeile setzen konnte: „Mein Schall floh  
überweit. Kein Landsmann sang mir gleich.“

Dies auch ästhetisch vollkommen überzeugende Exempel von denkender Dichtung hält eine  
entscheidende Phase der Selbstentdeckung des modernen Menschen fest, mit der er sich von den

## Text zu Kapitel 07\_Barock (1600–1720)

45 übergreifenden Mächten, von Religion, Staat und Gesellschaft zu befreien und auf seine eigenen  
Kräfte, seine eigene Verantwortlichkeit und Mündigkeit zu besinnen begann. Paul Flemings so  
ganz unromantischer Weg nach innen nahm nicht nur die spätere idealistische Apotheose von der  
Vergottung des Menschen vorweg, sondern bereitete auch den Boden für eine neue,  
optimistischere Ideologie, die Immanuel Kant fast ein halbes Jahrhundert später, im Dezember  
50 1783, auf folgenden bekannten Nenner brachte: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus  
seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“

Quelle: Walter Hinderer: Unromantischer Weg nach innen. Aus: 1400 Deutsche Gedichte und ihre Interpretationen. Hrsg. von  
Marcel Reich-Ranicki. Band 1. Frankfurt/Main: Insel Verlag, 2002, S. 208–210.